

## Zur städtebaulichen Entwicklung der Distrikthauptstadt Guarda

*Sie, mit Ihrer Kultur, mit Europa und seiner Hast, seinem Tagestrieb, lassen Sie mich schlummern, was wollen Sie hier aufrühren...?*

*Lassen Sie uns doch, wie wir sind, lassen Sie uns unsere Eigenart. Wir sind stolz, wußten Sie das nicht? Sehen Sie mich an! Ich bin eine Portugiesin durch und durch, achthundert Jahre Geschichte, dazu mein spanisches Blut. Lachen Sie ruhig, ich lache nicht, das ist unsere Wirklichkeit, wir wissen mehr als Ihr. Ihr seid ja soo tüchtig, aber wir sind.\**

Wir wollten nicht unbedingt tüchtig sein. Gereizt hat uns vielmehr ein Blick über den Tellerrand des bundesdeutschen (Architektur-)Alltags, als das Institut für Kommunal- und Regionalplanung (CEMAR) in Lissabon Studenten zur Unterstützung in der Regionalplanung und Altstadtsanierung suchte. Aufrühren wollten wir schon gar nicht, eher war große Skepsis vorhanden, wie wir Architekten mit Städtebauern zusammenarbeiten könnten.

Wir haben das Studium zu einer Zeit begonnen, als eine Visualisierung von Ideen total verpönt war. Doch am Ende unserer Studienzeit, als die Kehrtwendung hin zur Architektur „pure et dure“ vollzogen wurde, entstand der Wunsch, das, was uns als Kunstgebilde erschien, nämlich die Trennung von Städtebau und Architektur, in einer Arbeit zu vereinen.

In einem Land, das – im Grenzbereich zwischen Dritter Welt und Industrialisierung – eher den Entwicklungsländern zuzurechnen ist, konnte die Aufgabe nur sein, das städtebauliche Instrumentarium in einen konkreten Zusammenhang zu stellen und Vorschläge in einer Form zu visualisieren, die die kleine, hoffnungslos überforderte Verwaltung überhaupt als solche wahrnehmen konnte.

Die Auswahl Guardas, im Nordosten Portugals, 1000 Meter hoch gelegen und nur einen Steinwurf von der spanischen Grenze entfernt, war eher zufällig.

Im Frühjahr 1981 dreiwöchiger Aufenthalt. Die Fahrt von der nur 350 km entfernten Weltstadt Lissabon ist eine strapaziöse Tagesreise: durch zahllose vor sich hinschlummernde, in der Vergangenheit verharrende idyllische Dörfer, vorbei an überwiegend schwarz gekleideten sympathischen Menschen, die von der einstigen Großmacht Portugals allenfalls aus den Schulbüchern erfahren haben, vorbei an künstlichen, dem Reisanbau dienenden Terrassenlandschaften im satten Grün bis hin zur unberührten, mächtigen und kargen Serra da Estrela, dem Hochgebirge Portugals.

Entstanden auf einem schmalen, dreiseitig abfallenden, schon von den Römern

besiedelten Hügel, über Jahrhunderte Festungsmacht gegen die Spanier, nur im 16./17. Jahrhundert unter dem gemeinsamen König Handelsmetropole und sichtbar im Stil beeinflusst, hat Guarda nur eine geringfügige Erweiterung über die mittelalterlichen Stadtmauern hinaus bis zur Mitte dieses Jahrhunderts erfahren. Obwohl Guarda traditionell in einem strukturschwachen Raum liegt, abseits der Wachstumsmetropolen Lissabon, Porto und Algarve und völlig „untouristisch“ erscheint, dehnte sich die Stadt in den siebziger Jahren geradezu explosionsartig aus. Kapitalrückflüsse der portugiesischen Gastarbeiter aus den europäischen Industrieländern, ein enormer Verstärkerdruck durch andauernde Landflucht, die Stärkung der kommunalen Autonomie nach der Revolution und die zunehmende Bedeutung des Landwegs begünstigen diese Entwicklung. Sichtbar wird die Überlagerung der Altstadt durch Hochhäuser an den Hängen, die Zersiedelung des Landes durch Gastarbeitervillen sowie ein in der Planung nicht vorgesehenes Hinwachsen auf den 6 km entfernten und 400 m tiefer gelegenen Bahnhof. Lebenswichtige Nutzungen siedeln sich in den neuen Bereichen an, die Altstadt selbst droht zu veröden.

In dieser Situation hielten wir es für sinnvoll, die ursprünglich vorgeschlagene „Erhaltende Stadterneuerung“ einzubinden in eine umfassende Behandlung gesamtstädtischer Entwicklungsprobleme. Es sollte vermieden werden, daß das öffentliche Interesse nur auf eines der großen Probleme der Stadt gelenkt wird, während in anderen Bereichen Fehlentwicklungen in Kauf genommen werden. Zudem war auf Grund der durch die topografische Situation besonders schwerwiegenden Überlagerung die Frage nach dem zukünftigen „Image“ der Stadt gestellt. Unterstützt haben uns dann vor allem junge Architekten der Verwaltung, die, mit den berühmten Windmühlen kämpfend und völlig überlastet, das Chaos der ungeplanten und unkontrollierten Bau- und Siedlungstätigkeit einzudämmen versuchten.

Die Arbeit gliedert sich in drei Teile. Nach einem Exkurs über das Umland – zum Verständnis der wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhänge – werden Betrachtungen zur Gesamtstadt angestellt. Nach einer Bestandsanalyse und der Darstellung künftiger Gefahren werden prinzipielle Entwicklungsmöglichkeiten diskutiert, um die wesentlichen Strukturmerkmale einer stadträumlichen Entwicklung zu verdeutlichen. Dies endet in einem Vorschlag, dessen Leitmotiv die Festigung der vorhandenen Strukturen und eine Konzentration des Wachstums auf zwei Unterzentren ist.

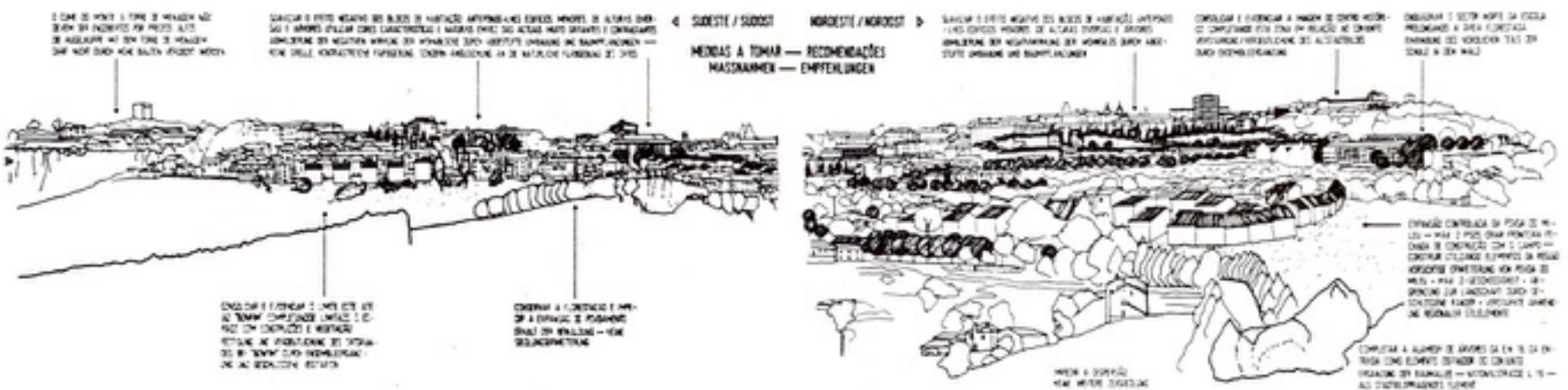
\* Curt Meyer-Clason. Portugiesische Tagebücher 1972, Verlag Autoren Edition – Athenäum Verlag, Königstein 1979

Der Distrikt Guarda ist eine der ärmsten und strukturschwächsten Regionen des Landes. Landflucht und Emigration sind die Antwort auf die schlechten Lebensbedingungen



Guarda. Kapitalrückflüsse der Arbeitsemiranten und der enorme Verstärkerungsdruck durch die andauernde Landflucht haben die alten, durch die Topographie geprägten Stadtgrenzen gesprengt. Innerhalb der letzten zehn Jahre verdoppelte sich die bebaute Fläche der Stadt.

Viele Wohnungen stehen die meiste Zeit des Jahres leer, die Besitzer kommen nur während des Jahresurlaubs nach Guarda. Andere haben Kleinwohnungen für ihre Kinder gemietet, die allein zurückbleiben. Die Stadt lebt vor allem von dem in der Emigration verdienten Geld



Vorschlag für eine bessere Einpassung weiterer Neubauten in Stadtstruktur und Topografie

Der weitgehend erhaltene mittelalterliche Stadtkern erstreckt sich auf einem schmalen, dreiseitig abfallenden Höhenrücken, der von weither sichtbar ist. Die chaotischen Stadterweiterungen der vergangenen Jahre hat die Altstadt fast an den Stadtrand gedrückt



Die Altstadt wird heute überwiegend von Leuten mit niedrigem Einkommen bewohnt. Die teilweise wertvolle historische Bausubstanz ist vom Verfall bedroht



Der Altstadt kern, Maßstab 1:5000

Städtebauliches Leitbild



Die Stadtstruktur



Stadtansichten von Nordwesten und Nordosten

Der Versuch, das räumlich-soziale Netz neu zu knüpfen: Behutsame bauliche Einfügungen in vorhandene Lücken der Altstadtstruktur sollen einen weiteren Bedeutungsverlust des Viertels verhindern und wichtige zentrale Funktionen wie die kommunale Verwaltung an den Standort binden

Fotos: Stromenger (3); Dörter (1)

